Ds glaffu Hirtji

Hinner der Chineesisch Müüra, uf dum Grääfibodo soll ammal as Hirtji va Fee schiini Geiss ghietot ha. Äss ischt ds Büümiläxjisch Hansjosi gsii, as üffgweckts, tüchtigs Pirschli. Aber Geisse hietu ischt nit a soo eifach, mu müess bi dene gschäntige Tieru öü schnäll chännu Löüffu und güet chännu Ggufru.

Ammaal het schiini Geiss bim Spillbodu, also nit deer va der Läng Flüe, der ob dum Senggbodo, ds Mittag zämugitribni kcha und het an hüero Durscht percho. Da hets schich uf d Süech nach Wasser gmacht. Äntli hets in ar Heeli as Rinnsaal gfunnu, aber das Wasser ischt dunkels und triebs gsi.

Da is wiiter ggangu und setzt schi uff an Stei. Jetz hets gmerkt, dass schiis Schlutti bim Gang in d Heeli dräckigs cho ischt; äs het probiert denu Dräck apzbutzu, aber der het kläppt und so komisch goldig gschimmrot. „Hee, dass ischt ja Gold!“ Häi, ischt äss üff und zrugg zu der Heeli; „Aber dii ischt doch grad daa gsii!“ links und rächts hets gsüecht, aber schi nimmer gfunnu. Trüürig und ergerlich hets schi uf an Stei gsetzt, afa hirnu und studierru, und mit schiinum Gütti gidankulooss im lockerru Stei giggorrot. Schoo hets an velligi Tola üssagigorroti kcha, da het schich dii mit der al rötlichu, triebu Flüssigkeit gfillt. Inzwischu ischt aber schiine Durscht a soo groosse gsi, dass mu wäärli Wurscht ist gsii, ober das Wasser süübers oder dräckigs siigi. Ds Hansjosi het afa uss der Gilla süüffu. Aber oho, dass het ja an Guscht kcha, wie der beschtoscht Wii, wa schiine Vatter, der Läx immer uber du Monte Moro va Italia bizogu het. Dass ischt nit Wasser, dass ischt beschte Wii gsii. Härr hets gigorot, härr hets gitrüüche. Träg der Schinter, dass am Aabu vellig trimmlige zrugg uf di Fee ischt. Äss ischt mit schiine Geissu im a rächtug Zickzack der ds Deerfji: mu hetti chännu meinu, der Botsch siigi totaal glaffne. Aber dass cha ja nit sii, waarschiinli chrank, waarschiinli tootmiede, totaal uff der Fälgu. Am Naatag hets zwar gseit, äss heigi as bitzji Grindwee, aber suscht ischt äss wider zwägg gsii und ischt mit schiine Geissu wider Richtig Grääfibodo. Was am Aabund wider völlig

Der betrunkene Geisshirte

Hinter der Chinesischen Mauer auf dem Gräfiboden soll einst ein Hirte aus Saas Fee seine Geissen gehütet haben. Es war des Bumann Alexens Hansjosef, ein aufgeweckter, türchtiger Bursche. Aber Geisse hüten ist keine einfache Angelegenheit, man muss bei diesen diebischen Tieren schnell Laufen und gut Steine werfen können.
Einmal hatte er seine Geissen beim Spielboden, also nicht der bei Längfluh, der oberhalb des Senggbodens, zum Mittag zusammengetrieben und hatte einen Riesendurst. Er machte sich auf die Suche nach Wasser. Endlich fand er in einer Höhle ein Rinnsal, aber das Wasser war dunkel und trübe.
Da suchte er weiter, setzte sich auf einen Stein und jetzt merkte er, dass seine Jacke beim Gang in die Höhle schmutzig geworden war; er versuchte den Dreck abzuputzen, aber der blieb kleben und schimmerte eigenartig goldig. „He, das ist ja Gold!“ Hach, sprang er auf und lief zurück zur Höhle, die war doch gerade dort, links und rechts suchte er, aber er fand sie nicht mehr. Traurig und verärgert setzte er sich auf einen Felsen, begann zu überlegen und zu sinnen, und gedankenlos bohrte er mit seinem Messer in den Felsen. Schon hatte er ein ziemliches Loch herausgeklaubt, da füllte es sich mit einer rötlichen, trüben Flüssigkeit. Inzwischen war sein Durst so gross, dass es ihm egal war, ob das Wasser sauber oder schmutzig war. Hansjosef begann aus der Pfütze zu trinken. Aber oho, das hatte den Geschmack des edlen Weines, den sein Vater, der Alex, immer über den Monte Moropass aus Italien bezog. Das war kein Wasser, das war bester Wein. Hach, bohrte er; hach, trank er! Wen verwunderts, dass er am Abend ganz schwindlig zurück nach Saas Fee zog. Er zog mit seinen Ziegen in einem tüchtigen Zickzack durch das Dorf: man hätte glauben können, der Knabe sei ganz betrunken. Aber das konnte ja nicht sein, wahrscheinlich war er krank oder tot müde, völlig erschöpft. Am anderen Morgen klage er sich etwas über Kopfschmerzen, aber sonst sei er wieder bei Kräften. Er zog mit seinen Ziegen wieder Richtung Gräfiboden los. Als er

torklondu heimcho ischt, heint de doch d eerschtu afa stüüne. As Grätsch und as Bischmu ischt der ds Deerfji, an paar sind zämu cho und heint gmeint, - deer Sach miesse wer uf du Grund gaa. Am Naatag sind va Büümisch, ds Anumattusch, ds Supersaxosch und ds Zurbriggisch, je eine (mu het schich ja gägusitig im Saas immer voll vertruwwet) heimlich dum Hirtji naa. Ds Hansjosi ischt wie immer ambrüff, het schiini Geisse agkcheert, und de is uber zu schiinum Tschuggo und het as bitzji umenandrekratzt und afa triichu. Di Spääher sind pletzli hinner der a groossu Flüe firche cho, dum Hirtji hets nimme glängt, schiine Schatz z verstecku; äss het no schnäll an groosse Stei drufkchit, aber stell der vorr, d Saasini siigi nit unner denu Stei ga lüege. Schii heint di Wiikwella anteckt und heint pletzli öü an u hüero Durscht percho. Ier hettit das Bildji sellu gsee, wa am Aabund dii alli füüfi torklundo, lachundo und plagierundo mit de Geisse ins Deerfji sint cho. Schii heint nit gnüegt mägu riemmu, heint umenanpalavrot und giplöffot. Chänt he vorstellu welli Kolonna am neegschtu Tagg, bilattni mit Batille, Laagoltinu, Fläsche, Zuber, ja eis sogaar mit ar Bränta uf dum Puggol, Richtig Grääfibodo sint. Aber di Kwella heintsch nimme gfunnu, alls heintsch abgsüecht, ds Hirtji het Stei und Bei gschworu, da siigis gsi, daa! Aber nix, nix, nix. Rächt arniechtroti sind di Feejer mit iro leerru Gschirr wider abgizottlot.

am Abend wieder torkelnd zurückkehrte, begann einige mit Staunen. Ein Gerede und ein Tuscheln ging durchs Dorf; einige kamen zusammen und waren der Meinung, der Sache auf den Grund zu gehen. Am anderen Morgen zogen von Bumanns, Andemattens, Supersaxos und Zurbriggens je ein Vertreter (man vertraut sich ja gegenseitig im Saas immer) heimlich dem Hirten nach. Hansjosef zog, wie üblich, hinauf zum Gräfiboden, liess seine Ziegen weiden und ging zu seinem Felsen, kratzte etwas und begann zu trinken. Die Späher kamen plötzlich hinter einem Felsen hervor, dem Hirten gelang es nicht mehr, seinen Schatz zu verstecken, es war noch schnell einen grossen Stein auf die Stelle; aber stellt auch mal vor die Saaser hätten nicht unter diesen Stein geblickt. Sie fanden die Weinquelle und hatten plötzlich auch einen furchtbaren Durst. Ihr hättet das Bild sehen sollen, als am Abend alle fünf torkelnd, lachend und prahlend mit den Ziegen ins Dorf kamen. Sie konnten nicht genug Rühmen, Prahlen und Erzählen. Ihr könnt euch vorstellen, welche Kolonne am nächsten Tag, alle beladen mit Trinkgefässen, Lageln, Flaschen, Zuber, ja sogar mit Brenten Richtung Gräfiboden loszog. Aber die Quelle fanden sie nicht mehr, alles suchten sie ab. Der Hirte schwor Stein und Bein, hier sei es gewesen, hier! Aber nichts, nichts, nichts. Ganz ernüchtert zogen die Saas Feeher mit ihrem leeren Geschirr wieder ab.

Volmar Schmid, 10. 11. 26

Vgl. Walliser Sagen. Historischer Verein von Oberwallis. Zweiter Teil, Dogma, 2013,Faksimile von 1872: Moritz Tscheinen, S. 41, Der betrunkene Ziegenhirt. Hier spielt die Sage im Lämmerboden im Turtmanntal